

Boris Strugatzki: Die Ohnmächtigen

Boris Strugatzki wurde am 5. April 1933 in Leningrad geboren. Er arbeitete als Astronom am Observatorium in Pulkowo und zählt mit seinem Bruder Arkadi, mit dem er zahlreiche Bücher veröffentlicht hat und der 1991 starb, zu den bedeutendsten Vertretern der sowjetischen Phantastik. Ihre Romane, in denen sie Motive der russischen Erzähl- und Märchentradition mit denen der Science-Fiction verweben, lassen sich immer auch als Parabeln auf die sowjetische Realität lesen. Aufgrund der gesellschaftskritischen Tendenz seiner Schriften sah sich Boris Strugatzki oft genötigt, unter dem Pseudonym S. Witizki zu veröffentlichen, unter dem auch sein 2003 in Russland erschienener Roman „Die Ohnmächtigen“ erschien. Edgar Illert hat das nun auf Deutsch erschienene Werk gelesen.

„Die Ohnmächtigen“ ist alles andere als leichter Stoff, der sich eigentlich auch jeglicher Rezension sperrt. So ist der Plot recht schnell erzählt: Ein Schlägertrupp in Diensten Chan Awtdilowitsch Hussain, genannt der „Ajatollah“, eines Vertreters der „Neuen Russen“, befiehlt Wadim Danilowitsch Christoforow, genannt „Resulting Force“, der angeblich „Zukunft machen“ kann, einen „Intelligenzler“ genannten Mann zum Gouverneur zu machen. Der wendet sich in seiner Not an seine früheren Kameraden, die sogenannten „Alten Herren“, allesamt Männer mit besonderen Fähigkeiten, die zu Zeiten der Sowjetunion in Diensten eines „Sensei“ genannten Mannes, der mit bürgerlichem Namen Sten Arkadjewitsch Agre heißt, gestanden haben. Doch diese sind „ohnmächtig“, der „Intelligenzler“ wird Gouverneur und unmittelbar nach seiner Wahl ermordet. Das Buch endet in einer Allegorie, in der der ohnmächtige „Sensei“ bekennt, dass er nicht verhindern kann, dass das „Boshafte Mädchen“ das „alles heilende Böse“ auf die Welt loslassen will.

Was an dem Roman vor allem ins Auge sticht, ist die Verliebtheit des Autors in Namen. Das Personal wird mit Namen, Vatersnamen und mitunter mit Spitznamen präsentiert, sodass der Leser kaum noch folgen kann. Eine kleine Auswahl, die „Alten Herren“, sei hier vorgestellt:

Tengis, der Superkämpfer, der Psychokrat, der Große Mann, kuriert Drogenabhängige kraft Suggestion.

Andrej Jurjewitsch Beljunin, genannt Andruscha, „der Furchtbezwinger“, ist furcht- und gewissenlos und ein passionierter Witzeerzähler.

Bogdan, genannt „der Heilsbringer“, arbeitet als Buchhalter.

Kostja-Beelzebub ist Kammerjäger und kann über Insekten gebieten.

Grigori Petelin, genannt „Giftzahn“, sammelt private Nachlässe und ist in der Lage, mit bloßem Hass zu töten.

Juri Georgijewitsch Kostomarow, genannt Polygraf Polygrafowitsch – nach der Hauptperson von Michail Bulgakows Erzählung „Hundeherz“ –, kann Lüge und Wahrheit unfehlbar unterscheiden und arbeitet bei einem Privatdetektiv.

Serjoscha Wagel, genannt „El de Pres“, ist der ideale Leibwächter.

Matwej Aronowitsch Wul, genannt „Gromat“ (der „Große Mathematiker“), ist ein Mathematikgenie.

Robert Valentinowitsch Patschulin, genannt „Festplatte“, hat das absolute Gedächtnis, arbeitet als Assistent des „Sensei“ und schreibt ein Buch über die „Alten Herren“, das er nie zu veröffentlichen hofft.

Wie schon die Namengebung zeigt, steckt der Roman voll literarischer Anspielungen und Zitate; so wird sich unter anderem bei Puschkin, Bulgakow, Gogol, Charms und der Achmatowa hemmungslos bedient. Man spürt förmlich den Spaß, den Strugatzki bei seinen literarischen Plünderungszügen empfunden haben muss.

Dem Leser wird dabei allerdings einiges abverlangt. Denn bei aller literarischen Leichtigkeit ist „Die Ohnmächtigen“ kein heiteres Buch, im Gegenteil: Boris Strugatzki schildert die russische Gegenwart in düsteren und trostlosen Farben, sodass sie selbst eine literarische Gegenwelt kaum noch erträglich zu machen weiß, von einer „Rettung“ ist schon gar nicht mehr die Rede.

Boris Strugatzki: Die Ohnmächtigen. Roman. Aus dem Russischen übersetzt von Erik Simon. 340 Seiten. Stuttgart 2007. Klett-Cotta. € 22,50